

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierenberggasse Nr. 177.

Nr. 230.

Freitag 8. October 1875.

IV. Jahrgang.

Die Universität Czernowitz.

S. Aus der neuen Universitätsstadt Czernowitz klingt bereits der erste Mähton in die Metropole des Reichs hinauf. Der Landespräsident Alessani berief ein Mitglied des Studenten-Comité's zu sich, welchem er die Mittheilung machte, daß Minister Stremayr nur dann bis Mittwoch bleiben und dem Fest-Commissar beizubehalten dürfte, wenn dafür garantirt werde, daß keinerlei deutsch-nationale Demonstrationen dabei vorkämen. Die Studenten verweigerten eine solche Garantie und in Folge dessen reiste Minister Stremayr am Dienstag, 5. October, um 2 Uhr Nachmittags ab. Dieser Vorfall gibt zu denken! Deutsche Studenten, die Gäste einer österreichischen Stadt, weigern sich, den wohlberechtigten Wunsch eines österreichischen Ministers zu erfüllen, der nichts Anderes fordert, als daß Alles vermieden werde, was das österreichische patriotische Gefühl verletzen könnte, und verzichten lieber auf die Ehre, den Minister als Gast in ihrer Mitte zu sehen, als auf ihre nationalen Schranken. Uebrigens trug schon die offizielle Eröffnungsfeier der Universität in der Aula des provisorischen Universitätsgebäudes ein deutsch-nationales, allerdings nicht schwarz-weiß-rothes, sondern schwarz-roth-goldenes Gepräge. In dem Fond des Saales war das Jenaer Corps Armenia aufgestellt. Die Vertreter hielten eine entfaltete schwarz-roth-goldene Fahne, in deren Schatten Minister Stremayr die Eröffnungsrede hielt, Ministerialrath Lemeyer die Stiftungsurkunde verlas. Die gehaltenen Reden strotzten von „deutscher Wissenschaft“, „deutscher Cultur“ und „deutscher Culturmission“. Man hat eben in unseren Tagen vergessen, daß es, seit das Christenthum in die Welt getreten, keine exclusiv nationale Culturmission mehr gibt, daß es ebenso chauvinistisch ist, mit der „deutschen Culturmission“ zu prahlen, als wenn Frankreich im nationalen Sinne den Anspruch erhebt, „an der Spitze der Civilisation zu marschiren“; daß die wahre Culturmission die ausschließliche Domaine des wahren Christenthums ist, welches diese seine Mission auch jederzeit glänzend erfüllt hat, und daß, wenn eine Nation den Beruf, den Drang und die Fähigkeit in sich fühlt, als hauptsächlich Trägerin der Cultur aufzutreten, sie dies nur als christliche Nation, als Trägerin einer wahrhaft christlichen Cultur, nie und nimmer aber in stolzer Selbstüberhebung und mit verächtlichen Seitenblicken auf andere Nationen, als Trägerin einer einseitig nationalen, vom Christenthum losgelösten Cultur jenseitig und mit Erfolg thun kann.

Bei der Eröffnungsfeier der Czernowitzer Universität wollte man das aber nicht gelten lassen. Professor Schmidt aus Graz, ein bekannter deutsch-nationaler Heißsporn, fügte bei diesem Anlasse dem das Fest mit seiner Gegenwart beehrenden Unterrichtsminister Stremayr, welcher einsetzt von dem Chauvinismus in der deutschen Wissenschaft gesprochen, den ersten Affront zu, als er sagte: „Wer der deutschen Wissenschaft Chauvinismus vor-

wirft, für welche Eigenschaft es gar kein deutsches Wort gibt, hat ihr nicht in's Antlitz geschaut!“ Bei der innigen Verwandtschaft zwischen echter Wissenschaft und Wahrheit müßte es Jedem einleuchten, daß man eben so wenig von einer deutschen Wissenschaft, als von einer deutschen Wahrheit reden kann, und daß die deutsche Wissenschaft, von welcher der Mund unserer modernen Culturmenschen beständig überfließt, zu jener Gattung von Wissenschaft gehört, von welcher der Apostel sagt: scientia inflat, die Wissenschaft bläht auf.

Uebrigens ist die „deutsche Wissenschaft“ auf der Czernowitzer Universität noch sehr mangelhaft vertreten, eine medicinische Facultät fehlt ihr zur Stunde noch gänzlich (und das hat sie nach dem „N. W. T.“ bei den Juden um allen Credit gebracht. Eine Universität zu haben und doch nach Lemberg oder Wien gehen zu müssen, „wenn man einen Professor fragen soll“, ist der reine Scandal, meinen sie.) Die philosophische und die juristische Facultät weisen noch bedeutliche Lücken auf, und die theologische Facultät besteht aus dem zu einer solchen promovirten griechisch-orientalischen Seminar. Das Verzeichniß der Professoren ist arm an Namen von gutem Klang in der Gelehrten-Welt, die Perle der juristischen Facultät und die Zierde der ganzen Universität ist der berühmte Kirchenrechtslehrer und Kenner des römischen Rechtes, Prof. Behring aus Heidelberg.

Doch, unter günstigen Umständen kann es die Universität zu einer gewissen äußeren Blüthe bringen. Wie aber wird es mit ihren Früchten bestellt sein? Wir fürchten, schlecht genug, wenn der Geist, welcher aus der Festrede Schuller-Libloys weht, an dieser Universität zum herrschenden wird. Diese Rede ist ein langatmiger Commentar zur „deutschen Wissenschaft“ und zur „deutschen Culturmission“; im Grunde genommen ist sie aber nichts Anderes, als eine Aneinanderreihung schwulstiger Phrasen, welche ein echter Vollblut-Wiener mit der kurzen und bündigen Kritik: „Reden's nit so g'schwollen!“ abfertigen würde, ein blühender Unfuss in oratorischer Form, durch den sich aber wie ein rother Faden der glühende Haß des modernen „Culturmenschen“ gegen alles Katholische zieht. Als Stylprobe genüge ein einziger Satz: „Es war vor wenigen Jahrhunderten, daß in der langsamen Entwicklung der menschlichen Cultur ein Stadium sich dauernd, wie das Joch von drei Despotenreichen, auf das Menschengeschlecht niederlassen wollte. . . Am meerverbindenden Bosphorus gebot der Sultan, in der ewigen Stadt an der Tiber segnete und fluchte der Papst, und der König von Spanien herrschte in jenem Weltreiche, dessen Sonne niemals unterging.“ Die Ueberwindung dieser drei „Despotenreiche“ durch „Geistesfreiheit“, sowie durch deutsche und österreichische Waffen feierte der Redner als große „Cultur-“ und Befreiungs-That. „Mittelalterliche Brutonen“ nannte er jene drei Reiche und rief aus: „Nichts wollen wir wissen von jenen Brutonen mittelalterlichen Klimas“. Als captatio benevolentiae rühmte er die Pflicht-

treue österreichischer Kaiser und „selbst Ferdinand II. in seinem traurigen Glaubenswahn“; der griechisch-orientalischen theologischen Facultät spendete er übermäßige Lobspprüche, weil sie nur der Wissenschaft „ohne Fanatismus“ diene, wahrscheinlich, um seine hohe Unparteilichkeit zu beweisen, gab er sogar zu, daß die Jesuiten, deren „finstern Fanatismus“ und deren Erziehungsmethode er nicht genug verdammen kann, „nicht ohne Verdienste um die Wissenschaft seien“. Mit den Worten: „Das walte Gott, der allmächtige Geist der Entwicklung!“ schloß die Rede Schuller-Libloys. Daß der Geist dieser Rede nicht der Geist der neuen Universität werde, das walte Gott der Allmächtige und Dreieinige, der Geist der Weisheit und der Wissenschaft, der Wahrheit und des Rechtes!

Politische Ueberblick.

Pressburg, 7. October.

Der Finanzausschuß des ungarischen Reichstages beschäftigt sich mit dem Budget des Cultus-Ministers. Simonyi will nicht weniger als siebzig Beamte mit 91,900 fl. Gehalt streichen. Csengery betont die Nothwendigkeit der Aenderung des Verrechnungssystems. Der Titel „Centrale“ wird nach dem Vorschlage bewilligt, desgleichen die General-Directionen der Schulbezirke, die Volkserziehungs-Inspectorate und Untersuchungs-Commissionen. Bei dem Titel „Pester Universität“ beantragt Simonyi, das bei den Mittelschulen angewendete System einzuführen. Csengery meint, diese Frage könne nicht hier entschieden werden. Helfy bringt den Abusus bei der Professoren-Ernennung zur Sprache. Auf eine Interpellation Wahrmann's betreffs des wissenschaftlichen Niveaus, auf welchem die Universität steht, antwortet Tréfort, in den Rechtswissenschaften sei seit anderthalb Jahren bei den Prüfungen ein Fortschritt bemerkbar, die medicinische Facultät sei mit Ausnahme eines Faches gut besetzt und dürfte binnen kurzer Zeit mit den besseren Anstalten Europas concurriren; die philosophische Facultät zerfalle in zwei Abtheilungen, in die naturwissenschaftliche, dann die eigentlich philosophische und philologische. Erstere entspreche den Anforderungen, letztere nicht. Auf die Entwicklung der Gründe will der Minister sich nicht einlassen. Auf weitere Anfrage Wahrmann's, wie es mit der Einführung fremder Lehrkräfte stehe und ob diesbezüglich Schritte geschehen, antwortet der Minister, daß ausgezeichnete Kräfte des Auslandes selbst unter den glänzendsten Bedingungen nicht herkommen wollen. Das Erforderniß wird unverändert bewilligt, desgleichen jenes für Mittelschulen und die Klausenburger Universität.

Es wird noch das Erforderniß für die Hermannstädter Rechtsakademie, Gymnasien und Realschulen unverändert votirt. Bei den die Ausgaben für

die Raichauer Maschinen-Industrieschule (eine neue Post von 13.300 fl.) beantragt Simonji zu streichen. Ministerialrath Gönczy setzt auseinander, diese sei im Lande die einzige Anstalt in ihrer Art und ihre Erhaltung sehr wünschenswerth. Helfy hält eine Subvention von 3000 fl. für genügend.

Der Ausschuß streicht die zur Uebernahme der Schule in staatliche Verwaltung bestimmte Summe.

In Oesterreich war in den letzten Tagen der erste österreichische Advokatentag versammelt, welcher sich fast ausschließlich mit Standesinteressen beschäftigte und zwar mehrfach in ziemlich engherziger Weise. Etwa 500 Advokaten nahmen an demselben Theil. Sonntag fand ein Begrüßungsabend im Hôtel Metropole statt, bei welchem wacker gezecht, gesungen und toastirt wurde. Die alten Knaben sangen zuerst Gaudeamus igitur, und als die Köpfe schon etwas illuminiert waren, stimmte eine Gruppe deutschnationaler Advokaten „die Wacht am Rhein“ an, worauf eine Gruppe czechischer Advokaten mit „Hej! Slovane“ antwortete, und so war der österreichische Advokatentag in echt österreichischer Weise inaugurirt. Tags darauf fand die erste Plenarversammlung statt, welche kein Interesse bot. Dieses concentrirte sich auf die Abtheilungsitzungen. Es wurden zwei Abtheilungen gebildet: eine für Pflege des Rechts und eine für Standesinteressen. Die letztere Abtheilung faßte Beschlüsse gegen die gerichtliche Feststellung der Advokatengebühren (Expensnoten), welche der Advokatenkammer zu überlassen sei. Der Antrag eines Wiener Advokaten, welcher dem Advokaten ein gegenseitiges Pfandrecht an der von ihm vertretenen Forderung wegen aller ihm gegen seinen Klienten zustehenden Expensen-Ansprüche sichern wollte, wurde glücklicherweise mit großer Majorität abgelehnt. Dagegen wurde eine Resolution des Inhalts angenommen, daß die den stimmführenden Räten der Gerichtssäle eingeräumte Begünstigung der Eintragung in die Advokatenliste jenen Nichtpersonen nicht zu Statten kommen soll, welche durch Disciplinarerkennniß aus dem Staatsdienste entlassen oder unfreiwillig in den Ruhestand versetzt wurden. Der Zusatz, welcher auch die im Genusse einer Pension befindlichen Richter von der Eintragung in die Advokatenliste ausschließen wollte, wurde mit 67 gegen 44 Stimmen angenommen. Weiter beschloß diese Abtheilung: es sei wünschenswerth, daß mit der Einführung des mündlichen Verfahrens und einer neuen Justizorganisation alle eigentlichen Richter aus dem Advokatenstande ernannt werden, und es sei bei dem dermaligen Stande der Gesetzgebung Pflicht der Regierung, bei Besetzung von Richterstellen etwaige Kompetenzgesuche von Advokaten zu berücksichtigen. In der Fassung des Ausschusses hieß es: „von anerkannt tüchtigen Advokaten“, die Versammlung selbst aber hat die Worte: „anerkannt tüchtigen“ gestrichen. Die „Rechtssection“ oder Abtheilung für Pflege des Rechts brachte nichts Neues zu Stande. Sie beschloß eine Resolution auf Einführung von Gerichtsferien in den Monaten Juli und August. Seine übrige Tagesordnung fiel dem Festprogramm: Ausflug auf den Kahlenberg u. s. w. zum Opfer. Ein Antrag auf Schaffung eines internationalen Handelsgesetzes, sowie die Wünsche, welche der Advokatentag bezüglich der Aufhebung des Legalisirungszwanges und des Inlebensretens einer neuen Civilprozessordnung zu formuliren gedachte, wurden dem künftigen zweiten Advokatentage testamentarisch hinterlassen.

In Baiern gedenken die Patrioten nach den bis jetzt vorliegenden Berichten 21 liberale Mandate zu cassiren. Gelingt ihnen das, dann würden sie eine Zeit lang wenigstens über eine Majorität von 23 Stimmen verfügen. München I wird zuerst in Angriff genommen werden, und nach erfolgter Cassation müssen die fünf liberalen Münchener Abgeordneten den Saal sofort verlassen; dadurch erhöht sich die Majorität der Patrioten vorläufig um 5 Stimmen. Die Wuth der liberalen Presse über die Adoption der liberalen Politik seitens der Patrioten ist grenzenlos. „Mißbrauch der Majorität“ soll es nach ihnen sein, wenn die Patrioten die gemeinen Umtriebe und Geistes-

verletzungen der Liberalen bei den Wahlen jetzt aufdecken wollen. Natürlich, wenn ein Betrüger entlarvt wird, so ist dies Mißbrauch der Gewalt, sobald er zur liberalen Partei gehört!

Im Canton Tessin in der Schweiz haben die Radikalen am 19. September eine infame Schandthat gegen die dortigen Conservativen in Lugano und Massagno verübt. Die Conservativen hatten eine Versammlung zur Constatuirung eines conservativen Vereines nach Massagno berufen. Mehr als 1000 Bürger und eine sehr große Anzahl Jünglinge aus den besten Familien fanden sich ein. Auf dem Bahnhofe in Massagno und vor demselben hatte sich eine Anzahl Radikaler aufgestellt, welche eine Abtheilung Conservativer überfiel und ihnen ihre Fahnen entriß; einzelne Conservative, die sich zum Peinliche ihrer Verwandten nach Lugano wagten, wurden in den Straßen dieser Stadt von 10 bis 15 Radikalen mit Stöcken und Knütteln überfallen und übel zugerichtet. Den Culminationspunkt erreichte aber die brutale Gewaltthätigkeit der Radikalen Abends am Bahnhofe von Massagno. Eine mit Stöcken und Vetterligewehren aus dem Zeughaufe von Lugano bewaffnete Bande Radikaler fiel die Conservativen, welche beim Zeichen zur Abfahrt einsteigen wollten, mit Steinwürfen, Stöcken und Revolvergeschüssen von allen Seiten an, Gewehrjalousen empfangen jene, die sich dem Zuge näherten, um einzusteigen; jene, die in den Waggon traten, wurden von den Radikalen, welche vorher sich hineingedrängt hatten, zur Thüre hinaus geworfen. Zugleich wurden Viele, welche noch auf den Bahnhof wollten, mit Steinen und Gewehrfeuer zurückgetrieben, darunter fremde Familien mit Damen, welche sich in fremden Blättern öffentlich über diese schwachvollen Ausfälle beklagten. Viele Conservative wurden schwer verwundet. Der endgiltige Pfiff zur Abfahrt war schon gegeben und der Zug schon in Bewegung, als ein wüthender Radikaler auf den Zugführer losstürzte und den Revolver auf ihn haltend, Stillhalten des Zuges verlangte. Der Zug mußte halten und neue Schandthaten roher Gewalt wurden verübt!!

Wie ein legitimer Fürst über seine Mission denkt, drückt König Carl VII. von Spanien in seinem jüngsten Manifeste aus, das nach der „Gazette de France“ folgendermaßen lautet:

„Die Augen auf diesen edlen, allen Irthümern so verhängnißvollen Boden Spaniens gerichtet, folgt Ihr mit Angst den Wechselfällen des Vernichtungskampfes, den ich gegen die Revolution unternommen habe. Eure Sympathien und die Befürchtungen, welche auch die neuesten, von der Ohnmacht und Mißgunst im Ueberfluß verbreiteten Lügennachrichten einschlößen könnten, legen mir die Pflicht auf, Eure Zweifel zu beschwichtigen und Euch zu beruhigen. Als Vertheidiger des katholischen Glaubens und des monarchischen Rechtes heute allein unter den Waffen, zur Vertheidigung dieser wesentlichsten Grundzüge jeder christlichen Gesellschaft bin ich durch die That der Schildhalter der legitimen Ansprüche, und die Verwirklichung Eurer Hoffnungen ist auf das Engste an den Erfolg meines Unternehmens geknüpft. Diese große Mission, welche ich aus der Hand Gottes empfangen habe, werde ich ohne Zaudern, ohne Kompromiß, ohne Ermattung zu Ende führen. Mein Volk ist mit mir, bereit zu allen Opfern, auf alle Leiden gefaßt. — Diejenigen, welche ich bewaffnen konnte, stehen da, ihre geringe Anzahl durch ihren Eifer und ihren Muth ergänzend, welche sehr oft den Sieg an unsere Fahne fesselte. Die Anderen warten auf Flinten, um sich in Masse zu erheben und in einem schnellen Feldzug den Ausgang des Krieges zu entscheiden durch die Vernichtung des feindlichen Heeres, das wir besiegt haben und das wir vernichten müssen. — Alle haben im voraus Verzicht geleistet auf ihr Wohlergehen und ihr Leben für den Triumph ihres Glaubens und ihrer Ueberzeugungen. Kommt, diese Provinzen zu besuchen, und urtheilt selbst über die sicheren Resultate dieses Kreuzzuges, den ich unternommen habe nach dem Beispiel und unter Anrufung des heiligen Namens einer meiner Vorfahren. Die Verwüstungen, welche kalten Blutes auf Befehl des revolutionären König-

thums angerichtet worden, werden Euer Entrüstung hervorrufen, und die rauchenden Spuren der Feuerbrunst werden vor Allem Zeugniß ablegen von der ohnmächtigen Wuth unserer wilden Gegner. Die Begeisterung unserer Bevölkerungen und das Feuer unserer Soldaten werden in ihnen die ferne Erinnerung an die vendeeische Legende wachrufen, und in den meiner Herrschaft unterworfenen Landstrichen werdet ihr die bürgerliche und militärische Organisation finden, welche ich zu seinem Heil dem übrigen Spanien zu geben beabsichtige. Ihr werdet dazu beitragen, daß man mich kennen lerne, und die öffentliche Meinung, welche immer gerecht ist, wenn sie sich mit dem Lichte der Wahrheit erleuchtet, wird fortan unparteiischer als bisher die Lage des Landes, meine Handlungen und meine Absichten beurtheilen können. Die Ereignisse überstürzen sich. Die kosmopolitische Revolution entfesselt alle ihre Wuth gegen mich. Fürchtet nichts. Ein Bourbon bricht nie sein Wort. Ich habe versprochen, die Revolution zu tödten; sie wird sterben. Flehet zu Gott, daß er mich beschütze, wie ich ihn bitte, Euch in seinen Schutz zu nehmen. Carlos. Hauptquartier Leiza, 12. September 1875.“

Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Bildung des neuen Cabinets dem Fürsten keine geringeren Schwierigkeiten macht, als das letzte Mal. Man nennt lauter conservative Namen, und es ist auch wahrscheinlich, daß ein ziemlich homogen conservatives Ministerium an's Ruder kommt. Indes macht die Besetzung der Ministerpräsidentenstelle und des Portefeuilles des Aeußeren am meisten zu schaffen. Alles meint, Marinovich werde die Conzeils-Präsidenschaft wieder übernehmen, und doch soll er sich bis jetzt dagegen sträuben. Als künftigen Minister des Aeußern bezeichnet man Magazynovich oder Zugitich; indes ist auch diese Person noch ganz unverbürgt.

Eines jedoch ist ausgemacht und dies ist, daß sich der Rückschlag der Ministerkrise in mancherlei Beziehung bereits fühlbar macht. Es wird allgemein davon gesprochen, daß Serbien in Kurzem seine Truppen und Milizen von der Grenze zurückziehen werde, weil die Piorte gleichfalls an eine Auflösung ihres Observaticuscorps von Nisch und Vidin denken soll. In Folge dessen glaubt man, daß noch vor Ablauf dieses Monats alles den Character des früheren Friedenszustandes annehmen werde.

Die Meldungen über die Ereignisse in der Herzegowina und Bosnien laufen spärlich ein. Im Ganzen scheinen die Insurgenten, seitdem die Türken über eine bedeutende Truppenmacht verfügen, es auf eine Theilung dieser letzteren abgesehen zu haben. Sie selbst lösen ihre größeren Abtheilungen in kleinere Guerilla-Banden auf und suchen das ganze Land damit zu bedecken. Aus Kinn wird gemeldet, daß die Insurgenten in türkisch-Croatien, welche jüngst empfindlich geschlagen wurden, sich wieder gesammelt und das von den Türken niedergebrannte Tiskovac neuerlich besetzt haben. In Bosnien scheint die Insurrection dem Verschwinden nahe zu sein. Der Mangel an Waffen, Munition und Kleidungsstücken, sowie auch an befähigten Anführern veranlaßt die meisten Insurgentenabtheilungen, sich aufzulösen. Der Wali von Bosnien berichtet wieder einmal an seine Regierung in Konstantinopel: „Um die in Duga und Niksic belagerten Truppen zu verproviantiren, wurde eine aus sechs Bataillonen bestehende Division am 23. September nach Niksic dirigirt. Die Truppen wurden von den Insurgenten unterwegs gleichzeitig von zwei Seiten angegriffen. Die Insurgenten wurden vollständig geschlagen. Die Truppen bemächtigten sich auch des Lockhauses von Krstac und trafen am 25. September, ohne auf weitere Insurgenten zu stoßen, in Niksic ein, von wo sie am 27. September wieder siegreich nach Gacko zurückkehrten. Bei dem Engagement in Krstac hatten die Insurgenten 45 Tode und etwa 100 Verwundete, die Truppen 3 Tode und 18 Verwundete. (!) Weiters wurden am 30. September Schevket Pascha mit drei Bataillonen und Ali Pascha mit vier Bataillonen nach Trebinje dirigirt, um die Insurgenten, welche behufs Unterbrechung der Verbindung mit Ragusa auf der dahin führenden Straße Stellung genommen hatten, einzu-

schließen und zu zerstreuen. Ali Pascha verfolgte eine Bande von 400 Insurgenten, welche unter Zurücklassung des Viehes die Flucht ergriffen."

Tagesneuigkeiten.

* (Die Kaiserin und Königin) ist heute nach einer beinahe neunwöchentlichen Abwesenheit von Wien wohlbehalten dahin zurückgekehrt. Die Ankunft erfolgte in Penzing mit dem Courierzuge der Westbahn um 8 Uhr 50 Minuten Früh. Auf dem mit Teppichen belegten Perron hatten sich eine halbe Stunde früher der Polizei-Präsident Marx, der Bürgermeister von Penzing, Reimer, und der Stationsvorstand des Westbahnhofes in Wien eingefunden. Schon um halb 9 Uhr erschienen der Kaiser und der Kronprinz Rudolph ohne jede Begleitung. Zu der oben bezeichneten Stunde fuhr der Train in die Bahnhofhalle ein, und sofort eilten Kaiser und Kronprinz in den Hofsalonwaggon, in welchem sich die Kaiserin befand, und begrüßten daselbst die hohe Frau auf's herzlichste. Nach wenigen Minuten erschien der Monarch wieder auf der Plattform; ihm folgten die Kaiserin und Kronprinz Rudolph. Der Kaiser bewillkommete den Prinzen Ludwig von Baiern, einen Bruder der Kaiserin, der mit demselben Zuge angekommen war. Das anwesende Publikum begrüßte die hohe Frau, welche sehr heiter aussah, in sympathischer Weise, während sie am Arme des Monarchen, freundlich nach allen Seiten grüßend, dem Ausgange zuschritt. Ihre Majestäten fuhren in einer geschlossenen zweispännigen Hof-Equipage, Kronprinz Rudolph mit dem Prinzen Ludwig von Baiern in einem offenen Wagen nach Schönbrunn. Die Kaiserin reist morgen Früh um 9 Uhr mit der Verbindungsbahn von Hezendorf nach dem Staatsbahnhofe und von dort nach Gödöllö.

** (Das Probejchießen vor den Delegationen,) welches abgehalten wurde, um die Delegationen von der Trefflichkeit der Uchatiuskanonen zu überzeugen, fand programmäßig statt und es wird hierüber berichtet: Um 8 Uhr früh fanden sich gegen 90 Delegirte, worunter überwiegend Delegirte der ungarischen Reichshälfte, sowie mehrere Generale, worunter FML. Hartung, FML. Benedek, GM. Uchatius, ferner viele Stabsoffiziere, worunter auch ein dänischer, am Südbahnhofe ein. Der aus 7 Waggons bestehende Zug traf gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in Felixdorf ein, von wo die Gäste sich auf bereit gehaltenen Wagen nach dem Versuchsplatze begaben. Dortselbst wurden dieselben von dem Reichskriegsminister begrüßt. FML. Graf Bylandt demonstirte den Delegirten die Unterschiede und resp. die Vortheile der Stahlbronzekanonen gegen die Krupp'schen Geschütze an den aufgeführten zwei Halbbatterien. Hierauf erfolgte das programmäßige Vergleichsjchießen zuerst mit 20 Schüssen (blind adjustirte Hohlgeschosse); hierauf wurden je 10 scharfadjustirte, doppelwandige Hohlgeschosse und scharfadjustirte Ringhohlgeschosse verfeuert. Die Besichtigung der Scheiben ergab ein höchst befriedigendes Resultat zu Gunsten der Stahlbronzekanonen. Die Distanz war 2000 Schritte. Bei 60 Rotten auf je einer Platte erwies die erste Platte 46 Rotten und 340 Treffer; die zweite Platte 47 Rotten und 132 Treffer; die dritte Platte 38 Rotten und 68 Treffer. Das Endresultat ergab bei der Stahlbronzekanone 10, bei der Krupp'schen Kanone 9 Haupttreffer, wonach sich also eine größere Präzision bei der Uchatiuskanone herausstellte. Nach einem in Zelten servirten Buffet wurden die Versuche auf 3000 Schritte fortgesetzt. Soweit der Bericht reicht, war erst das Resultat auf der dritten Platte registriert; jedoch konnte hier schon constatirt werden, daß das Verhältnis der Trefferanzahl der Uchatiuskanonen gegen die Krupp'schen Kanonen sich wie 5 : 2 stellt. Das Urtheil über die Leistungsfähigkeit und Präzision der Uchatiusgeschütze ist allgemein ein äußerst günstiges.

* (Eisenbahnunglück.) Der von Prag um 7 Uhr Früh abgegangene Personenzug der böhmischen Westbahn entgleiste bei Veraun und stürzte über eine Böschung hinab. Näheres über die Tragweite des Unglücks ist noch nicht bekannt. Ueber telegraphische Nachricht aus Veraun geht soeben ein Hilfszug aus Prag an die Unglücksstätte ab. Ueber denselben Fall wird von anderer Seite gemeldet: Der heutige Frühzug der böhmischen

Westbahn entgleiste bei Tetin (Tetin ist keine Station, das Unglück ist somit auf freiem Felde geschehen.) Eine Maschine und zwei Hüttelwagen sind entgleist, wobei der Heizer und der Maschinenführer verwundet wurden. Die Passagiere blieben unverletzt.

Locale Studien.

Von den Executionen en masse.

I.

—II— Preßburg, im October. Die local-statistischen Monatsausweise, welche seit Anbeginn dieses Jahres in offizieller Form durch die „Preßburger Zeitung“ veröffentlicht werden, sind für den denkenden Leser keineswegs ohne Interesse, und insbesondere werfen dieselben auf uniere materiellen, resp. socialen Verhältnisse ein — leider nicht sehr erfreuliches Licht.

Monat für Monat läuft neben der Namhaftmachung der eingezahlten Steuerbeträge und ausgegebenen Steuermahnzettel die Zahl der vollzogenen Steuerexecutionen mit, die sich im Durchschnitt per Monat auf 500 belaufen, also täglich (nur die sog. Werkstage gerechnet) circa 19, im ganzen Jahre Summa Summarum 5928, demnach approximativ 6000 Executionen!

Nun, wir danken schönstens für diese Bescheerung aus Pandoras Büchse, die einen wahrhaft eifigen Schatten auf die angebliche Prosperität unieres lieben Heim's wirft, und wünschen aufrichtig, daß es wenige Städte im Vaterlande geben möge, die mit der unrigen in so ruhmloser, wenn nicht zu sagen larmoyanter Weise rivalisiren können.

Heiliger Gott! möchten wir ausrufen — wie weit ist es mit uns gekommen! Welch' paradiesische Aera vor dem Jahre 1848, wo die obligaten Abgaben nahezu verschwindend klein waren, für die ärmere Volksklasse sogar eine wahre Bagatelle bildeten! Oder ist es vielleicht keine Bagatelle, wenn z. B. Schreiber dieses im Jahre 1847 an Steuer 1 fl. 50 kr. W. W. (Schein) zahlte, und heute gegen 21 fl. öst. W. W. . . . Wenn, um von reicheren Leuten zu sprechen, ein Hausbesitzer damals 50—60 fl., auch weniger, zahlte, während es heute Hunderte von Gulden sind, mit denen er belastet ist?

Sind das die Errungenschaften der „modernen Aera“, der Trägerin der Constitution, des Parlamentarismus, der Gemeinde-Autonomie, der Preß- und Redefreiheit — fürwahr man möchte sie in gerechter Indignation zu allen Teufeln wünschen: denn es ist analog dem glänzenden Glend, dem Verhungern in einem Krystallpalaste.

Kommen wir wieder auf die Executionen en masse in unserer Stadt zurück, so ist es speciell die Form, in der sie vollzogen werden, welche des Menschen Herz nicht etwa rührt, sondern geradezu allgewaltig schüttelt. Eine Nummer der „Preßburger Zeitung“ enthielt nämlich in der vorletzten Septemberwoche ein amtliches Inserat, demzufolge die heurige Forderung von 8 oder 10 Weingärten „im Executionenwege“ an den Meistbietenden „gegen gleich baare Bezahlung“ ausgesetzt wurde. Wenn man nun nicht annehmen will oder eigentlich kann, daß Jeder, der exquirirt wird, zur Species der „Lumpenkerle“ gehört, sondern daß Mangel an Erwerb, an Verdienst, daß überhaupt die heutzutage meist unerschuldete Nothlage es ist, die das Steuerzahlen zur gebotenen Frist unmöglich macht, so beschleicht Einen in der That die höchste Bitterniß, amtlich publicirt zu lesen, daß Familienvätern wegen momentaner Steuerzahlungsunfähigkeit das tägliche Brod, auf das sie längst sehnsüchtig warten, rücksichtslos, ja unerbittlich aus der Hand genommen wird. Oder heißt es vielleicht etwas Anderes, wenn man einem Weingartenbesitzer die Forderung im Executionenwege verkauft, weil er seinen Zahlungsverpflichtungen gegen Staat und Commune nicht nachkommen kann? Die Forderung, welche eben für ihn ja nichts weiter ist und sein kann, als das tägliche Brod, das nämlich, wovon er das Jahr hindurch mit Weib und Kind leben muß!

Und der eclatanteste Beweis dessen, was wir soeben gesagt, ist, daß etliche Tage nach der angekündigten Weinschuldensliquidation dieselbe officiell wieder rufen wurde, natürlich keineswegs aus Humanitätsrückichten — das gibt's bei den staats-

lichen Executivorganen nicht — sondern weil der betroffene Weingärtner in der äußersten Noth die Mittel erhielt, zu zahlen, mag er nun in Wuchererhände gerathen sein oder mildherzige Bekannte — aves raræ — gefunden haben, die sich seiner erbarmten.

Es muß denn auch wirklich eine unsäglich peinliche Situation sein, das, was man im Schweiß des Angesichts, durch der eigenen Hände Fleiß und außerdem noch mit bezahlter Hilfe erworben, in dem Momente sich entzogen zu sehen, wo man es am zwingendsten bedarf; wo des ganzen, langen Jahres Mühen, Zeit- und Geldopfer kein anderes Resultat erzielen, als in das Danaidenfaß der Staats- und Communalassen zu fließen. Und was erreichen Staat und Commune durch solch' unerbittlich rigoroses Vorgehen? . . . Sie bekommen die Steuer richtig herein, allein der Steuerträger ist meist so gut wie ruinirt; er verarmt mehr und mehr, und die Quelle, aus der die Steuerkassen schöpfen, hört für immer zu sprudeln auf.

Wir kommen in einem zweiten und letzten Artikel auf die weitgreifenden Resultate der jährlichen 5—6000 Executionen in unserer Stadt zurück.

Verlosungen.

(Türkenslose.) Laut der officiellen Ziehungsliste wurden bei der am 1. October in Konstantinopel stattgefundenen Verlosung nachstehende Nummern gezogen: Nr. 607086 gewinnt 300.000 Fracs., Nr. 1505905 gewinnt 25.000 Francs, Nr. 613404 1879351 gewinnen je 10.000 Fracs., Nr. 82370 1116935 1215804 1354926 1505901 1745313 je 2000 Francs, Nr. 29 266790 367700 375065 446177 586769 844690 1215802 1309245 1353466 1353467 1975050 gewinnen je 1250 Francs, Nr. 20633 20635 48361 170172 583507 586770 607088 723297 843434 1108459 1201940 1271584 1338953 1421986 1461248 1462083 1471206 1471208 1471209 1500040 1526626 1613031 1613035 1631292 1653006 1745311 1745606 1968286 gewinnen je 1000 Francs. Alle übrigen gezogenen Lose gewinnen je 400 Francs.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. October. Der Kirchengerichtshof erkannte heute gegen den Fürstbischöf Förster in Breslau auf Absetzung vom Amte. Der Angeklagte ist nicht erschienen, hatte aber am 30. September eine Vertheidigungsschrift eingereicht.

Fenilleton.

Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth.
(Original-Fenilleton des „Recht“.)

III.

(Fortsetzung.)

Alfred Heim hatte sich in all' dem gottlosen Treiben moderner Jugend — im Gegensatz zu der gerade auf Universitäten immer mehr zur Geltung gelangenden freigeistigen und mit der Religion und dem Hohn der „Aufgeklärten“ zum Troste — sein tiefes religiöses Fühlen, seine acht katholische Gesinnung zu bewahren gewußt. — Nichts konnte ihn abwendig machen von seinem Glauben, von dem, was er in schweren Seelenkämpfen als das höchste Gut des Lebens erkannt: von dem treuen Festhalten an den Ueberlieferungen der katholischen Kirche. Möchten Andere ihren Gott verleugnen und die Stimme der Wahrheit übertäuben, die in ihren Seelen für den unerfeglichen Werth des religiösen Glaubens sprach; möchten diese Anderen ihre bessere Ueberzeugung opfern, um ungehemmt der frivolen Selbstüberschätzung, dem souverainen Selbstbelieben fröhnen zu können; möchten sie schrankenlos den Eingebungen der Selbstsucht folgen, auf dem Strome der Gott negirenden Verstandes-Errungenschaften hinstimmen, um das Ziel der „Aufklärung“, ein aller Sinnelust genügendes, durch Gedanken an das Jenwärts und moralische Bedenken nicht beeinflusstes Erdenglück zu erlangen: Alfred

ließ sich nicht irre machen. Er bekämpfte den Materialismus, den modernen Irrwahn der Gottentbehrlichkeit, die unmoralischen Konsequenzen dieser Verrottung der Geister, wo immer er konnte. Er trotzte dem Spotte, verachtete die Anfeindungen und bekannte offen seinen Glauben. — Ungeachtet dessen erreichte er das erste Ziel seines mühe- und opfervollen Strebens, erhielt er eine staatliche Anstellung. Denn es gab noch würdige Männer in Amt und Ehren, welche seine religiöse Ueberzeugung theilten und achteten; es war überhaupt noch gestattet, eine solche Ueberzeugung zu haben und offen zu vertreten, zu verfechten.

Aber es kamen andere Zeiten. — Als Richter gerieth Alfred in die Lage, katholische Geistliche verurtheilen zu müssen, deren angebliches Vergehen er gleichwohl nicht als solches anerkennen konnte. Er war genöthigt, neu auftauchenden Gesetzen Rechnung zu tragen, die seinem innersten Glauben zuwider waren, seine religiöse Ueberzeugung verletzen, der katholischen Kirche Hohn sprachen. Er sollte Verfolgungen dieser Kirche und deren Priester unterstützen; sollte Maßregeln, die er als ungerecht erkannte, fördern; sollte den Hezereien, Verunglimpfungen und Verdächtigungen gegen seine eigene, tief im Herzen getragene Religion sich anschließen. — Dieß konnte, durfte er nicht, ohne sein Gewissen zu belasten, seinen Glauben zu schänden, seinen Gott zu beleidigen. — So suchte er lieber um seine Entlassung nach. Er erhielt sie — und verlieh, ein Opfer seiner Glaubensstreue, die Heimath, um in benachbarten katholischen Ländern eine neue Existenz sich zu gründen.

In all' diesem handelte er in vollkommener Uebereinstimmung mit seinem treuen, glaubensstarken, opfermuthigen Weibe. — Wohl erkannten Beide gut genug das Schwierige ihrer Lage, die Unbilden und Gefahren, die ihnen drohten. Ohne Vermögen, ohne Stellung, ohne Einkommen und Erwerb, gingen sie einer ungewissen Zukunft entgegen. Allein Josefina hatte ihr unerschütterliches Vertrauen auf Gott. Sie hatte den Glauben an die Thatkraft, an den Werth, an die opfermuthige Liebe ihres Gatten. Und dieser theilte seines Weibes Vertrauen, fühlte sich durch dieß, durch Josefines Zuversicht auf ihn und durch die Erkenntniß seiner weitestgehenden Aufgabe, Weib und Kind schützen und wahren zu müssen, erhoben über Kleinmuth und Sorge. So zog er getrost mit jenen Weiden in die Welt hinaus, dieweil die Gute, Muthige ihm zuflüsterte: Wer Gott vertraut, hat fest gebaut! — — —

In jenen Tagen, da er mit den Seinen unlangst erst in der Hauptstadt angelangt und noch frohen Muthes voll war, ging Alfred dann daran, die dortigen Verhältnisse zu erkunden und Einleitungen zu treffen, die seinem Streben förderlich sein mochten. Wohl erkannte er bereits, daß es dem Fremdling schwieriger fallen dürfte, sicheren Erwerb oder eine angemessene Stellung zu erlangen, als er sich's gedacht. Um so schwieriger, wenn — wie es bei ihm der Fall — der fremde Stellenjücker keiner Coterie, keiner Verbindung, keiner Kameradschaft angehörte, die — weil verzweigt über die Länder — ihren Theilnehmern freundliche Aufnahme, willfähriges Entgegenkommen bei den Genossen sichern, wo immer dieselben weilen mögen. Daß es solche mehr oder weniger organisirte Verbindungen, solche blos in gemeinsamer Tendenz sich findende oder wirklich auf der nämlichen Grundlage geeinte Genossenschaften gleicher Gesinnungs- und Geistes-Richtung gebe, hatte Alfred bisher kaum gewußt. Daß nur durch das Medium dieser Art von „Bruderschaften“ schnell und sicher ein Erfolg zu erzielen, der Weg in der Welt zu machen sei, sollte er später noch erfahren. — Er hatte sich bisher nur auf sich selbst gestützt und auf Gottes Beistand verlassen. Mit dieser Hilfe gedachte er auch weiterhin seinen Weg zu finden. — — —

An jenem Abend nun, da er von dem Besuche bei einem der Wenigen zurückkehrte, an welche doch auch er empfohlen worden war, schlenderte er, des bewegten Treibens, des frohen Lebens auf Straßen und Plätzen sich freuend, durch die Vorstädte, bis es zu dunkeln begann und er gewahr

wurde, daß er in eine ödere, fast vereinsamte Gegend gerathen sei.

Vergebens suchte er sich zu orientiren. Noch wenig bekannt mit den großen Straßenzügen, mit den Hauptverkehrsadern und den Eintheilungs- und Gliederungspunkten des gewaltigen Häusermeeres, fühlte er sich völlig fremd und verlassen in den entlegeneren Stadttheilen. Derjenige, in welchem er sich jetzt befand, hatte aber einen ganz eigenartigen und befremdlichen Charakter. Hütten und ruinenhafte Häuser säumten den Weg; und anderwärts waren es wieder halb oder ganz fertige, aber noch unbewohnte Miesengebäude oder plankenumsaßte Bauplätze, welche die Straßen begrenzten. Unzweifelhaft war hier eine jener Stätten, deren alte Baulichkeiten, deren Gärten und Höfe den Anforderungen der unermesslich sich mehrenden Bevölkerung zum Dyer fallen mußten, um großen, neuen, schön überstiegenen, aber im Innern unbehaglichen Zinskafernen Platz zu machen. Ueberall Verfall hier oder emporstrebender Neubau — aber zwischen all' dem Tode, Finsterniß und Verwahrlosung.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der Marktpreise vom 2. October.

Weiß pr. n. ö. Cr.: Mund- 10 fl. 50 kr., Semmel- 7 fl. 70 kr. Weißpobl- 6 fl. 70 kr., Schwarzpobl- 4 fl. 70 kr. Heu (ungebunden) sammt Zufuhr 2 fl. 10 kr. — Die Halbe: Erbsen 20 kr., Linsen 20 kr., Bohnen 9 kr., Graupen 14 kr., Hirse 10 kr., Haide 10 kr., Gries aus Weizen 15 kr., Weizen, neuen 20 kr., alter 24 kr. Bier, ordinäres, 10 kr., Brauwwein 20 kr. — Stroh (1 Bund zu 12 Pfund) Schabstroh 20 kr., Mittstroh 10 kr., Futterstroh 20 kr. — Brennholz (eine niederösterreich. Klafter in 36 Zoll langen Scheitern) hartes: Buchen- 23 fl. — kr., Zerreichen — fl., Kasten- eichen- — fl., Weißleichen- 18 fl.; weiches: Nadel- — fl., Au- — fl. Kerzen (Pfund) gegossene 40 kr., ordinäre 40 kr., Seife 28 kr. Brennöl (pr. Pfd.) von Rapskamen 24 kr., von Leinsamen 24 kr., Rindfleisch 30—32 kr., Rindschmalz 60 kr., Schweinefleisch 48 kr., Speck 44 kr., Schweinefleisch 40 kr., Selsfleisch 40 kr., Kalbfleisch 36—38 kr., Schaafleisch 26 kr., Butter 70 kr., guter Käse 38 kr., 1 Centner Schweinefett 44 fl., 1 Centner Unschlitt, geläutert, 36 fl. — kr., ungeläutert 19 fl. — kr., 1 Centner Rindschmalz 58 fl., 1 Centner Mohar 1 fl. 75 kr., 1 Ct. ungeschlichter Kalk 1 fl. — kr., 1 Mdg. Erdäpfel — fl. — kr., 1 Centner Zwiebel, roth, — fl. — kr., weiß — fl., 1 Centner neues Heu — fl. — kr., 1 Centner Grummet — fl. — kr., Centner Rüben — kr.

Angekommene in Preßburg am 6. October.

Grüner Baum. H. G. v. Kövessy, Priv., Buda-pest. Gottsche, Kaufm., Wien. Pfeiffer, Priv., Wien. R. Kindl, Kaufm., Wien. Sessler, Baumeister, Kreisstadt. Frau v. Sierdahely, Priv., Schütt. Maria Czifler, Modistin, Wien.

Hotel National. H. J. Klein, Kaufm., Groß-Tarolezan. J. Kulir, Freiwilliger, Bößing. W. Schmo-rovitsch, Gastwirth, Bößing. W. Weinberger, Kaufm., Bößing. A. Schwarz, Tischhändler, Raab. J. Meris, Geschirrhändler, Wien. Dr. Popper, Arzt, Holicz. W. Engel, Fruchthändler, Sierdahely.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October.

Zeit	Barometerstand bei 0. C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke ohne 4 Stufen	Wetter	Therm. um 10 Uhr
7 U M.	756.08	+13.2	10.2	91	SO	0	R 10
2 „ Ab.	755.85	+14.0	11.5	97	S	0	R 10
9 „ Ab.	756.36	+13.8	9.6	82	W	2	S 9

Dzongehalt: während der Nacht 5, während des Tages 0. Niederschlag: 3.87 Mm. Nachts Regen bis c. 6³/₄ Uhr Morgens. Der Himmel ganz unwölkt; erst spät Abends zerreißt die Wolkendecke, Höhennebel. Abends nach 4 Uhr Regen. Der Barometer sinkt unmerklich bis 2 Uhr Ab., dann steigt er.

3. 43708. VIII.

Rundmachung.

Das Bezugsrecht der Fleisch- und Wein-Verzehrungssteuer der Stadt Eriksvárad (Neubáufel) im Neutraer Comitai wird am

21. October l. J. Vormittags 11 Uhr bei dieser k. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Ausrufspreis 6730 fl. Neugeld 10%.

Preßburg, am 30. September 1875.

K. ung. Finanz-Direction

Wiener Börse vom 6. October.

	Geld	Markt
Spec. Papier-Rente	70.—	70.10
ditto in Silber	73.50	73.60
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.25	81.60
Lebensbürgische	79.—	79.40
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	75.75	76.25
1864er Staatslose	100 fl.	133—133.50
1860er ganze		111.50—111.75
1860er Hälfte		117.20—117.40
Credit	100 fl.	163.50—164.—
4pct. Dampfschiff	100	94.—95.—
Smer	40	26.20—26.70
Graf Salm	40	36.—36.50
„ Bálfy	40	25.25—25.75
„ Starp	40	25.—26.—
„ St. Genois	40	27.25—27.75
„ Waldstein	20	19.50—20.50
„ Keglevich	10	12.—13.—
Rudolfslose	10	13.30—13.60
Ungar. Prämien-Anlehen		79.75—80.—
Türkenlose voll eingezahlt		46.50—46.75
Nationalbank		918—919
Creditanstalt öst. zu 160 fl.		210—210.25
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.		207.50—208.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber		108.25—108.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.		34.—
Franco-Austrian		31.—31.50
„ Hungarian		39.50—40.—
Nordbahn 1000 fl.		720—725
Staatsbahn		277.50—278.—
Lemberg-Ternowicz-Zafu		139.—139.50
Ang. Nordostbahn		115.75—116.25
Ang. Ostbahn		45.—45.50
Siebenbürger Bahn		—
Ungar. Eisenbahnanlehen		100.60—100.80
Rand-Ducaten		5.33—5.34
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.		8.93—8.94
Preuß. Thalerscheine		1.65—1.66
20-Francsstück		8.93—8.94
Silber		101.70—101.80

Am 1. November l. J. fällige Coupons

Grundentlastungs-Obligationen

und gezogener ungarischer Pfandbriefe

werden schon jetzt beim Unterzeichneten eingelöst.

Auch beorgt derselbe alle in's

Bank- und Wechsel-Geschäft

einschlagenden Geschäfte gegen mäßige Provision.

Theodor Edl.

Hauptplatz Nr. 5.

Billiger, schöner und besser als wo immer!

Wegen Auflösung des Geschäftes gänzlicher

grosser Ausverkauf

in der Schnitt- und Kurzwaaren-Handlung

des

Theodor Keszler

(zur Braut)

Donaugasse Nr. 130, Preßburg.

Kleiderstoffe, Perkalls, Chiffons, Leinwänden,

Hosenzeng, Bettzeng, Barohent, Wirkwaaren,

Herrn-Hemden, Strickwolle (weiss und fär-

big), Spalen-Zwirn, Selden-Bänder und noch

verschiedene Artikel werden sehr billig verkauft.

Für das mir seit zehn Jahren geschenkte Ver-

trauen höflichst dankend, erlaube ich mir, meine

geehrten Kunden und ein v. t. Publikum auf die-

sen vortheilhaften Einkauf aufmerksam zu machen,

und bitte um gütigen zahlreichen Zuspruch.

Aufträge aus der Provinz wer-

den bestens ausgeführt und per Nach-

nahme effectuirt.